

1854. ul. 83.

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 77.

Kronstadt, den 9. September.

1854.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Süden.

Kronstadt, 9. Sept.

Unsere Privatbriefe von der Donau laufen bis zur 4. Die Türken marschieren in 2 mächtigen Kolonnen auf Braila und Fokschan los. Die Russen sind wie die Heuschrecken aus der Dobrudscha in die Walachei und die Moldau eingefallen und ziehen nun über den Pruth.

Die Donau ist dem Handel seit einigen Tagen frei gegeben. Braila und Galatz ist geräumt von den Russen und alle Vorkehrungen, welche diese getroffen haben, deuten darauf hin, daß sie nicht mehr wiederkehren wollen.

Aus Bukurest schreibt man uns, daß der eilige Rückzug der Russen in Folge der Vorbereitungen, welche die Auxiliartruppen im schwarzen Meere zum Angriff des russischen Gebietes gemacht haben, geschehen sei. Es heißt Bezier Omer habe bereits Anordnungen getroffen um nach Jassi aufzubrechen. Andere dagegen wollen wissen der Felzherr werde sich nach Braila und Galatz begeben, um von dort den Marsch seiner Truppen nach Bessarabien zu leiten. (?)

Omer Pascha ist dem Wortlaut seiner Proklamation treu geblieben, was aus dem hier folgenden Schreiben an den Verwaltungsrath ersichtlich ist, der ottomanische Generalissimus schreibt:

„Ich erfahre so eben, daß ein russischer Oberstleutnant, der in dem letzten Vorpostengefecht bei Buzeu verwundet wurde, sich ohne alle ärztliche Hilfe in Bukurest befindet. Ich beileie mich, den gebrachten Verwaltungsrath hierdurch aufzufordern, auf der Stelle einem Bukurester Arzt die Behandlung dieses verwundeten Offiziers zu übergeben, und erlaube zu gleicher Zeit, dafür zu sorgen, daß es dem Kranken nicht nur an nichts fehle, sondern daß man diesem Offizier auch ankündigt, daß er nach seiner Genesung sich frei und ungehindert nach Rußland begeben könne.“

Bukurest, den 26. August 1854.

(gez.) Omer.

Wie wir aus der deutschen Bukurester Zeitung ersehen hat die provisorische Organisation der höchsten Regierungskämter in der Walachei bereits stattgefunden. Der kais. Kommissär Derwisch Pascha hat folgende Note an den walachischen Verwaltungsrath gerichtet: Meine Herr! Indem die Befehung des Landes von Seiten der Russen alle Drangsale eines ungerechten Krieges mit sich führte, hat sie zugleich die Ordnung der Dinge, die in der Walachei eingeführt war, willkürlich umgestoßen und seit dieser Zeit ist das Land ohne legale Regierung. — Es hieße die wohlwollende Absichten und die gütigen Gesinnungen väterlicher Liebe unseres allergnädigsten Souveräns verkennen, wenn man einen solchen Zustand noch länger dulden wollte, nachdem Se. kais. Maj. geruht hat, mir besonders die Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe anzubefehlen.

Indem ich also die weitem Verfügungen Sr. kais. Maj. in Betreff der Einrichtung einer definitiven Administration, den Privilegien und Freiheiten des Landes gemäß erwarte, habe ich es in Uebereinstimmung mit Sr. D. dem H. Generalissimus für dringend notwendig und unentbehrlich gehalten, einen provisorischen Verwaltungsrath zu ernennen, der aus Ihnen, m. H.H. folgendermaßen zusammengesetzt sein wird:

Großwornik Konst. Kantakozino, Präsident des Verwaltungsraths und Minister des Innern;

Ban Konst. Cheresko, Chef der walachischen Miliz (Spatar);
Großwornik I. Filipesco, Finanzminister;
Logothet I. Slatineano, Kultminister;
Logothet D. Tetelieschano, Staatskontroleur;
Logothet I. A. Filipesco, Staatssekretär;
Kluschar I. Kantakozino, Justizminister (interimistisch).

Da Sie m. H.H. die volle Wichtigkeit der Arbeiten zu schätzen wissen werden, die Ihnen anvertraut sind: „die Administration des Fürstenthums zu leiten“, so werden Sie, indem Sie nach den Befehlen handeln, welche in Kraft sind, alle Ihre Kräfte aufbieten und Ihren Eifer und Ihre Thätigkeit verdoppeln, damit bei allem was Sie thun, nichts die Grenzlinie der Gerechtigkeit und Billigkeit überschreite, welche durch den Sinn und den Buchstaben des Staatsgrundgesetzes vorgeschrieben ist.

Beseelt von dem Gefühl treuer Anhänglichkeit an die Regierung Sr. kais. Maj. und von reiner und uneigennütziger Vaterlandsliebe, müssen Sie stets danach trachten, daß die größte Unparteilichkeit bei allen ihren Arbeiten vorherrsche. Wenn Sie Ihre Aufgabe in dieser Art lösen, m. H.H., so werden Sie sich ein Recht auf die Dankbarkeit Ihres Vaterlandes erwerben. Sie werden in vollem Maße das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und verdienen, und Sie werden uns in dem Glauben bestärken, daß Sie mit Sr. D. dem Feldmarschall der kais. ottoman. Armee bei einer dem Lande heilsamen Maßregel mitgewirkt haben, so daß das Land, bis neue Befehle von der h. Pforte eingehen, nicht die Nothwendigkeit irgend einer Abänderung fühlen wird.

Indem ich die Vorhast schließe, die ich die Ehre gehabt habe Ihnen, m. H.H. jetzt mitzutheilen, glaube ich Sie noch besonders auffordern zu müssen, mit Pünktlichkeit und Genauigkeit allen Befehlen zu gehorchen, wenn Sie dergleichen von Sr. D. dem Generalissimus der kais. ottoman. Armee erhalten.

Empfangen Sie, meine Herren! die wiederholte Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung!

Bukurest, den 31. August 1854.

Der kais. ottoman. Kommissär. (gez.) Derwisch.

Muß man, wenn man die russischen Noten mit jenem der türkischen vergleicht, welche die Machthaber von Rußland und der Türkei an Volk und Regierung der Walachen erlassen, nicht mit Ehrfurcht für die Türken erfüllt werden!

Jassy, 24. August. Eine kleine Anekdote, die einen braven österreichischen Soldaten betrifft, ist wohl der Mittheilung werth. Der zur Dienstleistung bei der hiesigen kais. königl. österreichischen Agentie stehende Feldwebel Georg Ludwig von Baron Culoz-Infanterie wurde von seinem Vorgesetzten mit einem Auftrage in die Stadt geschickt, wobei er in ein Gasthaus eintreten mußte, um einen Faktor zu suchen. Kurz nach ihm traten einige russische Offiziere ein, welche der besagte Feldwebel mit militärischem Anstande begrüßte. Die Russen stellten sich jedoch nicht zufrieden, sondern forderten den österreichischen Feldwebel auf, mit entblößtem Haupte so lange vor ihnen zu stehen, bis sie es für gut finden würden, ihn zu entlassen. Zugleich rief einer der Offiziere auf die Gasse hinaus, wahrscheinlich um ihre Aufforderung an Ludwig desto gewisser durchzuführen zu können. Allein der Feldwebel entgegnete ihnen mit eben so viel Anstand als Entschlossenheit, daß er sehr bedauere, nicht in der Lage zu sein, ihrem Wunsche entsprechen zu können, indem das in der kais. österreichischen Armee eingeführte, von Sr. Majestät sanktionirte

Dienstreglement, das er (Ludwig) habe gut lernen müssen, um Feldwebel zu werden, nicht vorschreibt, mit welchem Hauptworte weder vor Sr. Majestät noch den Herren Obern zu stehen. Es stehe zwar in ihrer Gewalt, aber nicht in ihrem Rechte, mit ihm zu machen was sie wollten, allein von seiner Vorschrift könne er als österreichischer Soldat nicht abweichen. Da sich der Feldwebel nicht einschüchtern ließ, hielten es die drei Offiziere für räthlich, den entschlossenen Mann ruhig seine Wege gehen zu lassen. Aber die Scene, die in einem öffentlichen Lokale stattfand, wurde bald von aller Welt besprochen und das echt soldatische Betragen des Oesterreichers wurde allenthalben belobt.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die Lage Europa's wird von Tag zu Tag kriegerischer, woran namentlich Preußen das hervorstechendste Verdienst gebührt. Hätte die so aufgeklärte preussische Regierung ebenso Front gegen die Friedensstörungen Rußlands gemacht, als es die übrigen Großmächte gethan haben, so wäre die Lage der alten Welt heute eine ganz andere; aber statt dieses zu thun würde mit den russischen Uebergriffen kokettirt, und die preussischen Regierungs-Zeitungen stellten es sich zur Aufgabe durch sophistische Artikel das Streben der Großmächte in ein schiefes Licht zu stellen und die öffentliche Meinung in Preußen und im übrigen Deutschland zu verwirren und die Sympathien, welche namentlich bei den Süddeutschen für Oesterreich sich allermählig offen gezeigt haben, zu vernichten. Aber es bleibt doch alles unfruchtbar. Das deutsche Volk hat die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Einheit wie der „Wanderer“ sich höchst originell ausdrückt, nicht mit russischem Fuchtleber zusammengeknäht und daß deutsche Gesinnung nicht durch russischen Kaviar groß gezogen werden kann! Die Deutschen und alle Völker, welche die Freiheit lieben fühlen durchaus nicht das Bedürfnis russisch gemacht oder russisch behandelt zu werden.

Es ist ein eigenthümliches Jagen und Rennen der preussischen Junker den jammervollen Zustand, die gewaltige Zerissenheit bei dem deutschen Volke nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren! Aber der Himmel mag die Männer, welche das preussische Staatsruder in Händen haben erleuchten, daß sie nicht fortfahren einen zweiten Frieden von Teschen heraufzubeschwören, welcher in den Taschen der Uralkosaken steckt. Besser ein Deutschland von 1814 meint der Wanderer, als eines nach der Schabone des Petersburger Winterpalastes, mit einem dreifach größeren Glente.

Das Geplänkel in Preußen mit den Deputationen nach Petersburg bei der kleinsten Familienveranlassung hat uns nie gefallen und wir witterten immer etwas politischen Unrath dahinter, und wir hatten nicht unrecht. Aber wie alles klar mit der Zeit wird, so ist es auch mit der Politik des Preußenlandes geschehen. Die Sympathien beim deutschen Volk für das große herrliche Oesterreich, die Triumphe, welche dessen erleuchtete Regierung in Deutschland gefeiert, hat den Männern an der Spree nicht gefallen, es waren lauter Dornen in ihren Augen, welche noch vermehrt worden sind, daß durch die gerade Politik der Oesterreicher das russisch-preussische Lager welches sich in Bamberg befestigen wollte so auseinandergegangen ist, wie aufgespanntes Fliedpapier, auf welches ein leichter Regen herabiräufelt! Daß die Vertreter von Hannover, Baden, Hessen, Nassau und einigen thüringischen Staaten dem Herrn Grafen Buol-Schauenstein in Wien erklärt haben in der orientalischen Politik mit Oesterreich zu gehen, und Sachsen auf dem Sprunge steht auf dem preussischen Lager mit Saß und Paß und unter klingendem Spiele in das österreichische überzugeben, hat die Spreemänner in bestigen Jorn gebracht. Es äußert sich diese Leidenschaftlichkeit Preußens gegen Oesterreich in einem Momente, sagt die Olmüger Zeit, wo Fürst Gortschakoff in Wien die letzte Anstrengung macht, um die Mission Letang's für Rußland unschädlich zu machen; in einem Momente, wo Rußland den letzten diplomatischen Trumpf ausspielt und durch seinen Partner, Preußen, auszuspielen läßt; in einem Momente, wo Graf Benkendorff nach Putbus die vertrauliche Mittheilung aus Petersburg gebracht haben soll, daß Rußland die Garantiepunkte zwar nicht annehme, jedoch bezüglich der österreichischen Donauinteressen einen Konzessionskoder nach Wien werfe, um Oesterreich von einem engeren Anschlusse an die Westmächte abzuhalten, nachdem der Kaiserstaat so eben durch das vollständige Gelingen des

großen Anlehens ein glänzenderes Zeugniß von seiner innern Miesekraft ablegte, als in Berlin und in St. Petersburg lieb sein dürfte.

Aus der Note des Hrn. Grafen Buol-Schauenstein an den k. k. Gesandten in Petersburg den Grafen Esterhazy ist ersichtlich, daß Oesterreich alles aufgegeben hat den Frieden zu erhalten, da aber die Russen ihr „Pfand“ immer in den Händen hielten, selbst türkisches Gebiet angegriffen, so lehnten die Westmächte alle Anträge ab. Rußlands Vorhaben, die christliche Religion im Orient zu schützen, war nur Vorwand; aber Oesterreich will es bei Gott, so wie es die Integrität der Türkei will. Oesterreich beschwört in seiner Note vom 10. August, mit welcher es die bekannten Forderungen der Engländer und Franzosen begleitet hat, den russischen Hof-Frieden zu machen, und die österreichische Regierung hat ihren Gesandten aufgefordert alles aufzubieten um Rußland friedlichen Gesinnungen geneigt zu machen, aber uns scheint es, umsonst. Die Russen, gestützt auf die Preußen, wollen der Welt den Krieg erklären! Die nächsten Tage werden darüber entscheiden. Die Christen des Orients können ihren Heiland preisen, wenn Oesterreich in religiöser Beziehung mit England und Frankreich ihre Schugherren werden, dann geht es ihnen sicherlich besser als es ihnen unter den Russen ergangen wäre.

Ueber die Betheiligung der Lehrer an den für sie gegründeten „Witwen und Waisen“ Pensions-Anstalten.

Dem Vernehmen nach liegt der auf die nächsten Tage nach Birtzhalm einberufenen Synode der evangel. sächs. Geistlichkeit ein Besuch des Schäßburger Lehrervereins zur Verhandlung vor, des Inhalts: daß alle unserer Superintendentur unterstehenden Schullehrer und Kirchendiener verhalten werden möchten, vor ihrer Verechlichung irgend einer Pensionsanstalt (für ihre etwaigen Witwen und Waisen) beizutreten.

Die Annahme liegt nahe, daß das Schäßburger Gesuch namentlich die beiden geistlichen Pensionsinstitute, das k. sächs. Kapitel und das in Kronstadt seit 1840 bestehende im Auge hat. Denn wie wir wissen, sind mehre Mitglieder des Schäßburger Lehrervereins bereits bei den genannten beiden Anstalten betheiligt, und es kann nur im Interesse dieser liegen, zu wünschen und anzustreben, daß diese Anstalten durch eine umfassendere Theilnahme daran zu entsprechender Wirksamkeit gehoben werden. An einer solchen Theilnahme fehlt es leider namentlich bei dem Kronstädter Institute und daran grade liegt der Grund, daß diese Anstalt, wohl schon etwas, doch lange nicht das leistet, was sie nach den Grundsätzen ihrer Einrichtung bei größerer Ausbreitung in zunehmender Progression leisten würde.

In gleicher Weise, wie vom Schäßburger Lehrerverein in von der Kronstädter Pensionsgesellschaft für Witwen und Waisen der Geistlichen und Schullehrer ein Gesuch an das k. sächs. Kronstädter Domestikal-konfistorium gestellt worden: es möchte der Beitritt zu dieser Gesellschaft zu der unerläßlichen Bedingung der künftigen Anstellung von Lehrern im Kronstädter Bezirke gemacht werden.

Es ist freilich zu bedauern, daß es eines Zwangsgesetzes, wie ein solches von den beiden erwähnten Gesuchen angestrebt wird, bedürfen soll, um die Lehrer zur gleichmäßigen Sorge für die Ihrigen auf die Zeit hin, wo sie selbst nicht mehr sorgen können anzuhalten. Die drängendsten Beweggründe zu dieser Sorge sollte doch jeder in der natürlichen Liebe zu Weib und Kind, in seinem Gewissen und in den leider nicht mangelnden Beispielen der hilflosen Lage von Lehrer-Witwen und Waisen finden, denen Gatte und Vater in Armut und zu früh wegstarb. Es wäre auch von Seiten der Gemeinden wenigstens billig, wenn nicht geradezu Pflicht, etwas für die Zurückgebliebenen derjenigen zu thun, die unter ihnen geistiges Licht und christliche und menschliche Gesittung pflegen, und für deren Mühe größtentheils gar großen Lohn hinnehmen. Verfügungen und Anordnungen in dieser Richtung dürfen schwerlich zu den allerüberflüssigsten Dingen gerechnet werden. Da aber derlei noch lange im Land der „frommen Wünsche“ verwiesen bleiben wird, so sollten doch um so eifriger die vorhandenen, aus der Erkenntniß des Bedürfnisses hervorgegangenen und mit vieler Mühe zu Stande gebrachten Mittel und Gelegenheiten, wie sie sich den genannten Instituten darbieten, benutzt werden, zumal diese Institute von den in jüngern Jahren beitretenden so geringe Opfer fordern und für alle solche Erleichte-

rungen gewähren, daß es auch dem Unbemittelten nicht schwer fallen kann sich daran zu betheiligen. Auch sind der Resultate, wenn auch noch keine genügende Versorgung gewährend, dennoch derart, daß sie die gebrachten Opfer reichlich lohnen.

Es ist nun aber die Frage ob bei dem Mangel der freiwilligen Betheiligung an den genannten Instituten in der gewünschten Ausdehnung eine solche Betheiligung für die Lehrer zur Zwangspflicht gemacht und so dem Gesuche des Schäßburger Lehrervereins Folge gegeben werden kann. Obwohl nun bei einer Besprechung dieses Gegenstandes in einer geistlichen Versammlung die obige Frage verneint werden und sich die Meinung geltend machen wollte, es müsse der bezügliche Betheiligung dem freien Willen überlassen werden: so erlaubt Einsender doch das Gegentheil zu behaupten, und versichert zu seiner Rechtfertigung auf bestehende analoge Verhältnisse bei andern Ständen und Genossenschaften, wo die einzelnen Mitglieder theils von ihren Gehältern Procente fallen lassen müssen um sich selbst für die Zeit ihrer Dienstunfähigkeit eine angemessene Versorgung zu sichern, theil Heirathskautionen leisten müssen, damit Witwen und Waisen nicht ohne Subsistenz zurückbleiben. Warum sollte da nicht auch für unsern Lehrerstand in der vom Schäßburger Lehrerverein vorgeschlagenen Art fürgesorgt werden dürfen. Eine solche Verfügung, gehörte sie nun zur Kompetenz der hochwürdigen Synode oder zu der des hochlöbl. Oberkonsistoriums, ist um so wünschenswerther, da die bisher gethanen Schritte eine umfassendere Betheiligung zu Stande zu bringen, ziemlich unwirksam geblieben sind; so die mehrfachen Aufforderungen in der Zeitung, wie nicht minder eine auf betrieb der Kronstädter geistlichen Pensionsgesellschaft ergangene sehr warme Empfehlung des burgenländers Herrn Dechanten an das ihm unterstehende geistliche und Lehrpersonal. Diese Empfehlung hätte bei der Wärme die sie an den Tag legte, um so tiefer greifen sollen, da dieselbe aus keinem andern als bloß aus dem reinsten und unselfischsten Interesse an der guten Sache hervorgegangen sein konnte, indem der Herr Dechant selbst bei der genannten Gesellschaft nicht betheiligt ist.

Daß dem beregten Gesuche des Schäßburger Lehrervereins durch die hochwürdige Synode der beste Erfolg gegeben werde, ist so wie vieler Andern so auch des Einsenders innigster Wunsch. abc.

Verschiedene Nachrichten.

Die einst so gesegnete Provinz Bessarabien, hat als sie noch nicht unter russische Vormäsigkeit gelangt war, auf den Kronstädter siebenbürgischen Handel und die Gewerbe höchst günstig eingewirkt und mehrere Kronstädter Zünfte standen damals in hohem Flor, welche aber, nachdem Bessarabien seine Freiheit verloren und Rußland zum Herrn erhalten hatte, auch zu Grunde gegangen sind. Diese Provinz, an welche uns so schöne Erinnerungen knüpfen, eilt einem verhängnißvollen Schicksal durch die Russen entgegen. Ein Angriff von Seiten der Westmächte auf Bessarabien steht bevor und dürfte bis heute vielleicht auch schon stattgefunden haben. Aus diesem Grunde hat die russische Regierung an alle Bewohner den Befehl erlassen, so wie sich der Feind zeigt, sollten sie alles, Städte und Dörfer, in Asche verwandeln; wer gegen diesen Befehl handelt wird als Verräther bestraft werden. Alles Getreide soll zusammen aufgespeichert werden, um es dann leichter in den Flammen aufgehen zu lassen! Ueber das Vermögen jedes Einzelnen Bürger- und Bauersmann sind Inventarien aufgenommen. Ist dieses nicht ein Verbrechen gegen Gottes Allbarmerzigkeit und Güte? Ist es ein Wunder, wenn des Himmels Strafe über die Menschheit hereinbricht, wenn die liebe Himmelsgabe dem verzehrenden Feuer übergeben wird? Gott bessere die Menschen, aber den russischen Sinn vor allem andern!

Die Bosheit der Menschen ist doch wirklich grenzenlos und in ihrem Fanatismus bereiten sie großen Jammer und nicht zu beschreibendes Elend. Es zeigt sich täglich deutlicher, daß der Brand in Warna gelegt und eine förmliche Verschwörung zu Gunsten der Russen daselbst organisiert war. Die fanatischen Russenfreunde in Warna hatten es auf die Pulvermagazine der Engländer, Franzosen und Türken abgesehen. Hätte das Feuer die hier lagernden 60,000 Zentner Pulver erreicht, so war es um Warna, um die Festung, die hier stehende Armee und tausende unschuldiger Männer, Frauen und Kinder geschehen. Die Häuser wären zusammengestürzt, die Schiffe im Hafen

zerstört und großer Jammer der Menschheit bereitet worden. Als das Volk von der ihm drohenden fürchterlichen Gefahr Kenntniß erhalten hatte, eilte es in rasender Eile den Thoren zu oder sprang die Festungswälle hinab, um das weite Feld oder die Berge zu gewinnen, wo man jeden Augenblick dem Momente entgegen sah die dem Untergang geweihte Stadt vernichtet zu sehen. Es war wie am jüngsten Tag. Das Gemüthe und das Anstigeul der zurückgebliebenen Kranken, der verirrten Weiber und Kinder stieg aus den Straßen zum Himmel empor. Es schaudert einem die Haut, wenn man an die fürchterlichen Dinge, welche Warna hätten treffen können nur denkt, und für was dieses Alles? Dafür daß die Menschheit mit dem russischen Systeme beglückt werde!

Aus Jassy meldet die Presse, daß der moldauische Minister des Innern Kostaki Stourdja sich entschlossen habe mit den Russen abzugeben, weil er dem Frieden nicht traut, wenn die Türken eintücken. In Jassy sind eine Menge Lügen verbreitet; so wird erzählt, daß bei dem Einmarsch der Türken in Bukarest 15 Bojaren hingerichtet worden wären, was die Russen absichtlich verbreitet haben, um die Bojaren zur Flucht nach Rußland zu bewegen, aber auch dieses Mittel zieht nicht. Die Moldauer werden To Deum halten, wenn ihre Beschützer abgezogen sind.

Paris. Das Gendarmeregiment der Kaisergarde, das sich in's Lager von Boulogne begeben sollte, hat Gegenbefehl erhalten und wird hier bleiben. — Ganz St. Omer hat sich in ein Feldlager verwandelt. Fast jedes Haus ist eine Kaserne, und stündlich kommen Truppen an oder marschiren solche ab. Einen ähnlichen Anblick gewähren auch Helfaut, Hazebrouck, Aire und Ardres. Alles verkündet die nächstbevorstehende Eröffnung des großen Nordlagers. — Eine Menge Intendantur- und militärischer Verwaltungsbeamten sind zur Nordarmee versetzt, die in wenigen Tagen in ihrer vollen Stärke von 80—90,000 Mann beisammen sein wird.

Der Pariser Korrespondent der „Br. Z.“ will, als etwas ganz Neues, wissen, Rußland sei bereit, die Schlichtung des orientalischen Streits einem europäischen Kongresse zu überlassen, bei welchem, mit einer siebenten Stimme, auch der deutsche Bund vertreten sein würde. Der Korrespondent geht sogar noch weiter, indem er hinzufügt: man sei mit diesem Projekt auch in London und Paris einverstanden. Da wären wir ja dann einer friedlichen Lösung der verwickelten Angelegenheit auf einmal sehr nahe!!!

Nach Berichten aus dem Norden hat Schweden das Geschenk, welches man ihm von Seite der Westmächte mit Finnland machen will zurückgewiesen, weil es doch nicht im Stande sei, diese Provinz gegen einen mächtigen Nachbar für die Dauer zu behaupten. Die Eroberung von Bomarsund und den Alandinseln durch die Engländer und Franzosen hat die Ansichten und Entschlüsse der Schwedischen Regierung nicht geändert. Auch die Engländer und die Franzosen können Bomarsund und die Alandinseln nicht brauchen. Die Festungswerke sind durch das Bombardement fürchterlich zerstört und bis zum Einbruch des Winters nicht wieder herzustellen. Das Zufrieren des Meeres zwischen Bomarsund und der finnländischen Küste im Winter, das die Position einem heftigen russischen Angriff mit überlegenen Streitkräften aussetzt, das strenge Klima u. s. w. veranlaßt die Franzosen die Inseln aufzugeben und sollten sie die Russen wieder besetzen, so will man sie bei erster Gelegenheit davon vertreiben!

Rom, 23. August. Der heilige Vater hat gestern ganz Rom durch eine schöne That mit einer Begeisterung für sich erfüllt, welche an die ersten Tage, jener überglücklichen seines Pontifikats, erinnert. Die Cholera greift täglich mehr um sich; viele Aerzte haben sich von Rom entfernt, andere weigern sich, zu den Kranken zu gehen, das Volk droht mit Unruhen. Der heilige Vater weiß von Allem. Um die Furcht und den Schrecken vor der geglaubten Ansteckung der Krankheit durch seine persönliche Furchtlosigkeit zu verschrecken, begab er sich gestern gegen Abend, von den Monsignors Stella und Hohenlohe begleitet, in das Hospital der Choleraerkranken in San Spirito. Er besichtigte jedes einzelne Krankenzimmer, sprach mit den Aerzten, bat sie, nach Gewissen ihre Pflicht zu thun, und sprach den Leidenden Muth und Trost ein. Der Eindruck dieses Besuches Erheiligkeit und seine günstige moralische Wirkung im Publikum übersteigt jede Vorstellung.

Rom. Nach dem Ami de la Religion wird der Papst zum Oktober oder November ein allgemeines Jubiläum auszusprechen. Es soll der Himmel gebeten werden: um den Frieden zwischen den Christen

lichen Fürsten; 2) um die Besänftigung des Geistes des Aufruhrs und der Empörung; 3) um die Entfernung der Cholera und der Theuerung; 4) um die Erleuchtung des Papstes durch den heiligen Geist bei der dogmatischen Entscheidung über die unbesleckte Empfängniß. Das Dogma über den letztgenannten Punkt soll nämlich, wie wir bereits gemeldet, auf einer demnächst nach Rom zu berufenden Versammlung von Bischöfen festgesetzt werden, und das decretum fidei würde alsdann am Tag Mariä Empfängniß (7. Dez.) erlassen werden können.

* Bei einem Pariser Wagenfabrikanten werden jetzt Staatswagen für reiche Einwohner von Montevideo gebaut, die mit kleinen Kanonen ausgerüstet sind, um den Angriffen der Räuber, welche die nächste Umgegend der Stadt unsicher machen, widerstehen zu können. Auch eine schöne Gegend.

* Man beschuldigt die russischen Blätter, nichts weiter als eine gedruckte Kata morgana zu sein; die Lustgebilde französischer und englischer Journale erfreuen sich übrigens auch eines reizenden Farbenschmucks. Neuester Zeit scheinen auch deutsche Blätter zu der Fahne des seligen Baron Münchhausen geschworen zu haben. So berichtet eine schlesische Zeitung: Wie sehr es den Russen Ernst sei, den Krieg im Geschmacke von Anno 1812 zu führen, beweist die Thatsache, daß bereits im Monat Mai alle nichtpolitischen Verbrecher, als Räuber, Diebe und Brandleger (nur nicht Mörder) in Polen freigelassen, nach bestimmten Orten beordert und kraft eines feierlichen Schwures auf das griechische Kreuz verpflichtet wurden, besagte Ortschaften vor dem Einrücken des Feindes à la Moskau in Brand zu stecken!!!

Ankündigung einer Gesangschule, so wie auch einer Violinschule.

Nachdem die im vorigen Jahre an der hiesigen ev. Lehranstalt in Gang gebrachte Gesang- und Violinschule sich als zweckentsprechend und einem wesentlichen Bedürfnis abhelfend bewährt hat; so wird nun im begonnenen neuen Schuljahr für Knaben und Mädchen ein neuer Kurs zu musikalischer Ausbildung eröffnet. Die Herrn Eltern und Vormünder, die betreff ihrer Kinder daran Theil zu nehmen wünschen, werden somit hievon in der Absicht verständigt um ihre Anmeldungen diesermwegen bei der Gymnasial-Direktion zu machen. Höfentlich werden dieselben Bedingungen, wie im vorigen Jahr auch für diesen Kurs eingehalten werden können. Für einen dreimaligen Unterricht in der Woche sind nämlich auf's Jahr in der Gesangschule 4 fl. C.M. und in der Violinschule 6 fl. C.M. vornhinein bei der Gymnasial-Direktion zu zahlen.

Kronstadt, 7. Sept. 1854.

Pädagogisches.

Der Gefertigte eröffnet mit dem 1. Oktober d. J. in seiner Wohnung einen fortbildenden Privatunterricht für erwachsene, aus den städtischen Schulen ausgetretene Mädchen vom 12. bis 15. Jahre in folgenden Lehrgegenständen: **Deutsche Sprache**, namentlich **Uebung im mündlichen und schriftlichen Vortrage der Gedanken, Geographie, Geschichte, Naturwissenschaft, Rechnen, Schönschreiben, Mythologie, Literaturgeschichte und Erziehungslehre.** — Eltern und Vormünder, welche ihre Töchter oder Mädel an diesem Unterrichte Theil nehmen lassen wollen, mögen sich bis zum 25. d. M. beim Unterzeichneten melden und zugleich die näheren Bedingungen erfahren.

Karl Kraft.

Kronstädter Theater.

Mit dem Einbruche des Herbstes wird auch das deutsche Theater eröffnet werden. Herr Direktor Frieße ist bereits hier angekommen um die Renovierung des Theaters vorzubereiten und neue Dekorationen anfertigen zu lassen. Wie wir hören ist die Gesellschaft des Hrn. Frieße ganz neu organisiert worden und dürfte in ihrer neuen Zusammenstellung den billigen Wünschen des hiesigen kunstsinigen Publikums gewiß entsprechen. Soweit wir die neuen Mitglieder

aus der Theaterwelt kennen, gereicht dem Direktor die vortreffliche Organisation seiner Gesellschaft zur Ehre. Der Kern der alten Gesellschaft, und die beliebten Mitglieder derselben, die Hrn. Frieße Sohn, Deutschinger, Hava und Albin, und die Damen: Frau Frieße, Frau Hava, ist geblieben. Für das Fach der ersten Helden und Liebhaber ist der in der Theaterwelt bekannte Herr Psalz engagirt; das Fach der Väter ist durch Hrn. Deutsch vom Pester Theater besetzt. Herr Meister ist für komische Rollen engagirt. Das Fach der Anstands-damen, welches im vorigen Semester verwaist war, ist durch Madame Rosen Schön besetzt; neben Frau Hava ist auch die liebliche Fräulein Müller als Lokalsängerin für die hiesige Bühne gewonnen. Für die Rollen der ersten Liebhaberinnen sind zwei Damen vom Wiener Theater engagirt. Für die Freunde des Theaters sind das recht nette Aussehen für die bald einbrechenden langen Winterabenden. Die Bühne soll am Schlusse dieses Monats eröffnet werden.



Tschuggmalls Automaten.

Sonntag den 10. und Montag den 11. September, wird im Theater Vorstellung gegeben mit den berühmten Automaten, welche hier ganz neu und noch nie gesehen worden. Der Anfang ist um halb 8 Uhr Abends.

Billete zu den gewöhnlichen Theaterpreisen sind im Gasthaus zur Krone No 2, und Abends an der Kassa zu haben.

Geschwister Tschuggmall.

Ein solider Mann, findet als Kondukteur bei der Ludwig'schen Gilfabrtsanstalt in Kronstadt Aufnahme. — Näheres bei Franz Ludwig.

A Zajzoni ev. egyházi hatóság ezennel tudomásul adja, miszerént megürült a megyében az egyesült rectori és kantori hivatal, mellyel, szabad lakáson és elégséges fán, valamint egy szántóföldön, kaszálón és vete-ményes kerten kívül, öszsze van kötve egy legalább is 550 váltó forintból álló évi jövedelem.

A kik kedvet és tehetséget éreznek e hivatal elvállására, jelentsék magukat f. é. Oktober hó első napjáig a megkivántató bizonyítványokkal együtt a Zajzoni ev. egyházi hatóságnál. (2—3)

Hermannstädter Lotterie-Ziehung

am 6. Sept. 1854

gezogene Nummern:

59. 34. 83. 38. 84.

Die nächste Ziehung findet den 16. Sept. statt.

Wiener Börsencourse.

Vom 9. September.

5% Staatsschuldverschreibungen	85 1/2
4 1/2% " "	185 2/3
4% " "	—
1839 oder 100 fl. Loose	132 1/4
Vukurest für einen Gulden	— Para.
London, für 1 Pfund Sterling	11. 33
Banckattien	1256
Gold	124 3/8
Silber (Augsburg.)	119

Cours in Kronstadt, am 9. September.

Gold (Dukaten.)	14 fl. 30 fr.
Silber	23 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

61
A kölcsönzés határidője lejárt.
KÖLCSÖNZÉS TERVEZÉNY
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR